

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 18 (1936)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft 'Schweizer Frauenrat', Winterthur

Verantwortung: Publikations- u. G. Marti, Poststrasse 1, Winterthur, Telefon 21.844, sowie deren Filialen, Postfach-Ronto VIII B 858
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vorm. G. Winter u. Co., Telefon 22.252, Postfach-Ronto VIII B 88

Abonnementpreise: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 15.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen. Zustellgeld auch in ländliche Wohnplätze. Abonnement-Eingangsfrist am Posttag. Ronto VIII B 58 Winterthur

Insertionspreise: Die einseitige Normzeile oder auch deren Raum 20 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Belgien: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50. / Einfache Zeile 40 Rp. / Seine Verbindlichkeit für Placierungsvorgängen der Druckerei / Insertionsfrist Montag Abend

Aus dem Inhalt:
"Was will die Dame?"
Pariser Brief
Was sagt die Leserin?
Ein „Frauenstaat“ im Herzen Londons

Wochenschronik

Inland

Letzten Samstag haben wir vorgelesen, unsere lieben Kammer ihre Sommerferien abgeschlossen. Aus dem Nationalrat ist nachzutragen — neben einigen kleineren Gesetzen, wie Genehmigung eines Kredites von 500,000 Fr. zur Förderung des Fremdenverkehrs — die große Debatte um die Nationalratskommission zum Bericht über die Wirtschaftspolitik. Die Debatte und der beschlossene Beschlussesatzung von Alkohol zu Wein hatten viel Aushöhlungs aufgebracht. Es regnete Vorwürfe und demonstrativ verneinte der Rat den Eintritt auf die Vorlage unter Antrag an den Bundesrat, im Bericht eine umfassende Reorganisation der Alkoholverwaltung — einen neuen Vorschlag und Bericht vorzulegen.

Durch Beibehaltung der letzten Differenz im Dispositionsbereich gelang es dem Ständerat, nach fünfjähriger Arbeitssamer die Revision des Obligationenrechts zum Abschluss zu bringen. Der Bundesrat Baumgartner gab darüber seiner großen Begeisterung Ausdruck. Ferner genehmigte der Ständerat den Geschäftsbericht des Bundesrates, den wichtigsten Bericht für 1936, die Kreditlinie für die Krankenversicherung, die Beteiligung an der Pariser Weltausstellung, den Bericht über die Internationale Arbeitskonferenz (ohne dabei wie im Nationalrat in eine große Debatte über die 40 Stundenwoche zu geraten), den 12. Bericht über die Einbürgerungsbedingungen (die ihren Zweck im großen und ganzen erfüllt haben), erledigte sämtliche noch bestehenden Differenzen in der Vorlage über die Zentralisierung der Aufgaben an den Nationalrat usw. Im Gegensatz zum Nationalrat jedoch genehmigte der Ständerat den Bericht der Alkoholverwaltung und nahm ein Postulat der Alkoholkommission an auf Befehl- und Verlangensänderungen zur Bekämpfung der eingetragenen Mischgärung.

Am Laufe der Woche hat der Bundesrat gleich vier wichtige Verfügungen, Gesetze und Beschlüsse genehmigt. Einmal Vorstoß und Entwurf für ein Bundesgesetz zur Bekämpfung der Mischgärung, das für während 20 Jahren je fünf Millionen angewendet werden sollen; eine sich an die entsprechenden Bestimmungen im Entwurf des neuen Strafgesetzes anschließende Gesetzesnovelle zum Bundesstrafrecht von 1853 (aus Anlass des Falles Gombi) zur Bekämpfung der Mischgärung; ein förmliches Teilbereich im Zivil- und Auslands; einen Bundesbeschluss zum Schutz unserer Währung mit einem Budget von 100,000 und 20,000 Franken für unsere Währung untergebende Spezialausgaben und Verrechnung ungenutzter Rückstände und schließlich der Bundesrat die neue Erprobung.

Zur geplanten Niederlegung des Regens auf unserm Boden nimmt der Bundesrat den Standpunkt ein, daß aus Gründen unserer Neutralität keine Anwesenheit leider nicht erwidert sein könne, solange er sich als im Krieg mit Italien bezieht. Dagegen werde ihm der Bundesrat seine Schwierigkeiten machen, wenn er demnach in Genf vor dem Völkerbund seine Sache selbst vertreten möchte.

In der Frage der Sanctionen nach der Bundesrat in der Verantwortung ein Recht zu haben, solange seiner Auffassung nach, die Sanctionen, die Maßnahmen, die ergriffen wurden in der Hoffnung, damit dem Krieg Einhalt zu tun, heute alle Berechtigungen verloren haben und sobald als möglich zurückgenommen werden sollten.

Wird Italien in letzter Samstag nach langwierigen Unterhandlungen, die heils Ende Februar begannen und zweimal unterbrochen werden mußten,

zum endlich ein Wirtschaftskommen zustande gekommen und paratbereit vorhanden.

Ausland

Oben hat seine angeforderte Sanctionenrede vor dem Unterhaus gehalten und dabei den Entschluß der englischen Regierung bekannt gegeben, nicht mehr an den Sanctionen gegen Italien festhalten zu wollen. Die Forderung derselben wurde die Lage in Westeuropa doch nicht mehr wiederherstellen. Nur ein Krieg könnte das, und keine Regierung, ganz gewiß nicht die britische, sei dazu bereit. Die Opposition antwortete die Unterbringung mit betonen Punkte und brachte tiefer Dienstleistungen. Unterhaus werden es zu großem Wehr abgemessen — Mitbürgeransichten gegen die Regierung ein. — Gewiß wird vorkommen — und nicht nur in England —, die christlich am Grundprinzip des Rechtes festhalten, diese Entscheidung schmerzhaft sein. Aber man darf nicht vergessen, daß wenn die britische Regierung die letzteren so sehr beströmten Sanctionen fallen läßt, der wahre Grund dafür heißt: Deutschland! Selbst in Italien ist man sich ja vollkommen bewußt, daß man es nur dabei, „deutschen Gefahr“ verdrängt, wenn keine militärischen Sanctionen angewandt werden, ja daß das schmerzhafteste Verwehren überhaupt nur im Schutze dieser Gefahr möglich war. So stellt sich letzten Endes ganz real die Frage: Soll über Westeuropa untergehen? Seine Erhaltung, die Erhaltung des Friedens, ist das höhere Ziel, jede Idee an sich ist kleiner Wert.

Das Italien einmündig natürlich große Genugtuung, und so sehr vorher Eben befindet wurde, so groß ist jetzt die Anerkennung seines Wertes, „einen begangenen Irrtum“ einzusehen.

Zur große außenpolitische Erklärung, die sie letzten Dienstag vor Kammer und Senat abgab, hat sich die neue französische Regierung endlich wieder in die Außenpolitik eingeworfen.

Nicht daß sie hier etwa völlig neue Wege zu gehen beabsichtigt, im Gegenteil, sie scheint mehr oder weniger an der bisherigen Linie festhalten zu wollen. Zur Aufhebung der Sanctionen erklärt sie ihre Zustimmung (Libre Aufrechterhaltung wäre lediglich eine Gehe ohne tatsächliche Wirkung). Daneben bekennt sie sich zur Treue gegenüber dem Völkerverbund, zu Normen für die Bekämpfung der Selbstverteidigung, zum Wert der Vorkriegs, das sie wieder aufzuheben gedenkt, zur Verständigung mit Deutschland und zum Frieden mit allen Völkern, unbeschadet ihres politischen Systems.

Keinestens hat Bundesrat Wotta als Ehrenpräsident in Rom die Paradenkonferenzen eröffnet. Bekanntlich ist die Türkei im Gegensatz zu der sonst üblichen Methode des Vertragsbruchs in forreter und loyaler Weise bei den Garantiemächten um die Aufhebung der Nichtbestimmungsankauf der Verträge eingekommen, ein Vorgehen, das ihr zum vorerster große Ehrentitel verleiht, die auch in den verbleibenden Verhandlungen ihren Ausdruck fanden. Angetrieben der Erfahrungen im italienisch-afghanischen Konflikt und der Befestigung der Türkei vorgelegten Zielen des Dobocans durch Italien ließ sich die Türkei veranlassen, sämtliche Verteidigungsmittel wieder in ihrer Hand zu bekommen.

Und was geschieht in Palästina? Wie verhält sich die Mandatsmacht England zu den noch immer nicht beigelegten Unruhen? Letzten Freitag gab der englische Nationalminister im Unterhaus die bedeutungsvolle Erklärung ab, daß die Besitze der jüdischen Bevölkerung unter allen Umständen geschützt werden sollen, die arabischen Forderungen — Einschränkung der jüdischen Einwanderung und Einschränkung der Landverkäufe an Juden — könnten nie angenommen werden. Doch hat man in England Verständnis für die arabischen „Angehörigen“, und weiß, daß es mit einer rein nationalen Politik nicht ahtan ist.

Zur Eigenart der Frau

Von Hebi Staub.*

I. Allgemeine Wertung der Eigenschaften.
Was die Weiber** steht der Weiblichkeit, einen konkreten Halt dafür zu finden, was man unter Weiblichkeit verstehen will, nämlich: 1. Das Durchschnittliche, Gebührende als Norm anzustellen; 2. Ein Idealbild zu konstruieren, indem man physische Vorgänge als Analogon für psychische benötigt, indem man Aktivität — Passivität, — Produktivität — Rezipivität — als gegensätzliche Typen einander gegenüberstellt; 3. Von der physischen Weiblichkeit auf psychische Eigenschaften, die notwendigerweise damit verknüpft sein müssen, zu schließen.

Durch jede dieser Methoden werde jedoch ein fiktiver Typus geschaffen, wodurch die Weiblichkeit in eine Majorität psychischer Momente zerlegt werden könnte, wobei die Resultate der drei Methoden keineswegs miteinander übereinstimmen werden. Ganz unzulänglich erscheint Weiber, die häufig angenehme Durchschnittsmethode, die von physischen Gedanken und Werturteilen ausgeht. Sie sagt in diesem Zusammenhang: „Es handelt sich beim Problem der Geschlechtspsychologie nicht so sehr darum, die bekannten und landläufigsten Merkmale aufzusuchen, aus denen sich generelle Bestimmungen

ableiten zu lassen, sondern vielmehr ein Naturprinzip zu bloßlegen, das widerspruchlos als ein gemeinsames im Weibe oder Weiber, sofern sie körperlich intakte Geschlechtsorgane darstellen, das zu allen Zeiten und bei allen Völkern nachzuweisen wäre.“

Nach eingehenden wissenschaftlichen Forschungen bekennet Sabelot Ellis: „Die fundamentalen und wesentlichen Merkmale von Mann und Weib, wie sie vor allem Einfluß äußerer Umstände bestehen, haben ihr nicht mit Sicherheit feststellen können.“ Er verwirft, harte Dogmen über die sogenannte Eigenart der Geschlechter aufzuheben, da beide Teile unter wechselnden Bedingungen innerhalb weiter Grenzen unbestimmbar veränderungsfähig seien. Um genauerer ausfallen zu können, müßte man über das Verhalten des männlichen und des weiblichen Organismus Experimente unter veränderten Bedingungen durchführen können.

Bei den Erklärungen über Weiblichkeit und Männlichkeit aus ursprünglichen, primitiven organischen Bedingungen heraus, wird oft vorgebracht, daß sie in wesentlichen Stücken bloße Kulturprodukte sind, also nichts feststehendes und abgeschlossenes, noch etwas allgemein zutreffendes sind. Ich möchte nur an die primitiven im Gegensatz zu den Kulturvölkern erinnern, bei denen die Weiblichkeit zwischen Mann und Frau eine ganz andere ist und dadurch auch der Maßstab der Männlichkeit und Weiblichkeit ein anderer. Der englische Arzt Bousfield geht in seinem Buch „Die moderne Frau“ von der Annahme (Fortsetzung siehe Seite 2)

* „Die moderne Frau“, Verl. Drell Köhler, Zürich.

Infal. Zu Hause warf er sich ins Bett und schlief tief, bis das Raseln des Weckers ihm morgens aus dem Schlaf riß. Eine knappe halbe Stunde später stand er in der Untergrundbahn, eingepfercht zwischen einer milden, kumpfen Waise, und nicht zur Arbeit. So ging das Tag für Tag. Er war glücklich, aber nicht, darüber hatte Franz nie nachgedacht.

Im Zimmer war es jetzt dunkel. Franz sah noch immer, ohne sich zu rühren, auf dem Bett. Eine Ertränkungstube karmen vorüber. Die Fensterhaken klirrend klirrend klirren an den Wänden blane Punkte auf, ein kaltes, weißes Licht strahlte über die Wand und verlor sich.

Wählsich sah Franz die Mutter vor sich, wie sie am Küchentisch unter der Lampe saß. Er sah ihre müde, abgeratene Gesicht. Er sah die Hände vor sich. Er sah das blaue Hemd und die Hände, die immer immer wieder dastelien. „Und jeden Tag, mein Junge, dente ich an dich.“ Er sah drei Jahre her, seitdem ich sie zuletzt gesehen habe, dachte Franz. Die erste Zeit in der Stadt hatte ihm die Weiblichkeit die Weiblichkeit und die Weiblichkeit immer immer wieder dastelien. Und ich habe ihr seit Monaten nicht mehr geschrieben! Ich will ihr schreiben, dachte er. Gleich, Leute noch. Ich will ihr sagen.

Franz sah am Tisch und dachte an die Briefbogen an. Ihm war ganz heiß vor Zärtlichkeit. Er wollte

der Mutter so vieles sagen. Aber er konnte es nicht sagen. Er schämte sich, es zu schreiben. „Liebe Mutter... hier in der Stadt ist es kein... und wenn du mal herkommen könntest.“

Franz lag an diesem Abend noch lange wach. Er lag auf dem Rücken, die Arme unterm Kopf verdrückt, und dachte ins Dunkel. Er dachte sich danach, wieder klein zu sein. Und er wünschte, daß die Mutter jetzt an seinem Bett sitzen würde, bis er einschlief. So, wie sie es früher immer getan hatte, als er noch klein war. Am nächsten Morgen wachte Franz frisch und ausgeschlafen auf. Er dachte nicht mehr an die Mutter. Mit einem Satz war er aus dem Bett. „Samstag muß ich gut in Form sein!“ sagte er sich. Er stand, nickte bis zu den Füßen, vor dem winzigen Wandspiegel und betrachtete sich kritisch. Befremdet und verärgert fand die Mutter am Fenster. „Der Brustkorb breit und die schmalen Hüften werden dadurch noch schmaler.“ „Paß mal auf, Junge, dich werde ich Samstag einen landen!“ Und die geballte Rechte eines Kinnhaken durch die Luft.

Nach zwei Tagen kam ein Brief. Die Mutter schrieb sie lächelte am Samstag auf einige Tage. „Die Heide ist ja lang und teuer, aber ich muß doch mal sehen, wie du es in der Stadt halt.“ Am Samstag fand Franz auf dem Fernbahnhofsplatz und betrachtete die Stelle. Klein und verärgert fand die Mutter am Fenster. „Das ist großartig, daß du gekommen bist!“ sagte Franz. „Etwas Klägliches und Trostloses schmürte ihm die Rechte zusammen.“ „Wie alt ist sie geworden?“ dachte er. Die Mutter fand klein und verärgert vor ihm und bildete Franz lächelnd zu ihm hinan. Franz sah, daß ihr Mund hilflos zitterte. Dann sahen sie

Die schweizerischen Lehrerinnen

werden am 27. und 28. Juni die Tagungen ihres Lehrerrinnenvereins in Lucern abgehalten. Seit 1893 haben sich die Lehrerinnen der deutschen Schweiz zusammengeschlossen und heute sind es circa 1550 Mitglieder, die in 20 Sektionen zusammenarbeiten. Besonders stark vertreten sind die Bernerinnen, in deren Kantone die Arbeit der Frau als Lehrerin wohl auch ihre älteste Tradition hat. Weis man doch schon aus dem 17. und 18. Jahrhundert von bernischen „Lehrerinnen“ zu berichten.

Es sind pädagogische Fragen, die im Mittelpunkt der Vereinsaufgaben stehen, es ist aber auch die Pflege der Geschlechter, die Zusammenkünfte, es sind nicht zuletzt wirtschaftliche Fragen, welche die Lehrerinnen beschäftigen. Heute mehr denn je ist es nötig, in Solidarität einzustehen gegen die allen Sektionen sich bemerkbar machenden Schwierigkeiten, die der Frau im Lehrfach bereitet werden.

Erinnern wir nur beispielsweise an die Abstimmung im Kanton Zürich am 14. Juni, die der Lehrerin eine Reduktion des Grundgebühres um 200 Franken im Jahr brachte. Wenn man schon glaubt, die Lehrerin, weil sie nicht „Ernährer der Familie“ ist, verzichten zu dürfen — daß absolut kein Grund sei, die Qualität ihrer Arbeit etwa zu bezweifeln, wurde immer wieder beteuert —, so hätte man zumindest von der Gerechtigkeit wollen, aus dem Grundgebühre des lebigen Lehrers fürgen müßten!

Doch je öfters all der Müde und Sorgen nicht vorgehen, welche enormen und raschen Aufstieg die Frau im Lehrfach gemacht hat. Als eine Anekdote aus fernem Zeit muß uns an das erste öffentliche Sprechen einer jungen Lehrerin in einer großen Scherversammlung 1853. „Ente ichen erregte“, wie in der Lebensgeschichte von Amerika berühmtester Lehrerin Susan W. Anthony zu lesen ist. Heute sind es längst an vielen Orten die Lehrerinnen, die als Einzelne oder in ihren Vereinen teilnehmen an der Gestaltung des geistigen Lebens in ihrer Umgebung. „Als ein Stück Frauenbewegung“ — heißt es im Jubiläumsbericht des Lehrerrinnenvereins anlässlich seines vierzigjährigen Bestehens 1933 — „müssen wir ja überhaupt die Weiblichkeit unserer Sektionen werden. Wieviel „Erwünschtes“ haben sie zu Stadt und Land doch geleistet! Und nicht nur unter den Lehrerinnen, weite Frauenkreise sind erreicht worden.“ Und über den Sinn des weiteren Schaffens lesen wir ebenfalls: „Solange es anregende Fragen der Weiblichkeit gibt, die uns Lehrerinnen besonders am Herzen liegen, solange wir Lehrerinnen in unserer Berufsarbeit und im Aufstiege zu verantwortungsvollen Posten durch Vorwürfe und geistliche Schranken gehindert werden, solange wir Lehrerinnen das fremdsprachliche zu ungenutzten mit Berufungsunfällen als Begleitumstände empfinden, solange wird unser Verein seine Mission haben.“

Es ist dem Weibe, wie dem Manne, ein Mehr oder Weniger an Genialität gegeben. Die reine Weiblichkeit ist eine wesentliche Dimension der Kultur, ja es gibt sogar eine spezifisch weibliche Kultur mit eigenen Talenten und Genialitäten, mit eigener Zielsetzung, mit eigenen Sagen und Niederlagen. Vermöge dieser spezifisch weiblichen Kultur nimmt das Weib kein angekommenes Teil an der Geschichte. Ortega y Gasset.

Liebe Mutter...

Von André Foeldersam.

Jeden Mittwoch- und Freitagabend ging Franz in den Bogklub. Er war, mit seinen zwanzigjährigen Jahren, hübsch und hatte im Schlag, einer der besten Mittelgewichtler im Klub. So gar den Schlofer Paul hatte er in der zweiten Runde K.o. geschlagen.

Heute war Mittwoch. Es war kein Grund, weshalb Franz nicht gehen sollte. Aber er ging nicht. Er hatte heute zum ersten Mal, daß die Arbeitslosigkeit durch die Hungerkassen die Straßen gelaufen, durch die sich unauffällig ein dunkler Menschenstrom zog. Franz lief mit. Er wollte selbst nicht warum. Funktionell und allgemein leuchteten die Lichterflammen auf, gestrichelten Kammer wieder auf. Franz lief durch die Straßen. Er fühlte sich heute abend sehr einsam, fremd und unmiss, verloren in der riesigen Stadt. Wählsich kehrte er um, ging nach Hause und fleg die vier trübe beleuchteten, müßigen Treppen hinauf. In der Küche klopperte die Weiblichkeit im Geschicht. Franz öffnete die Tür zu seinem Zimmer, zog die sich amüden Schrank und Weiblichkeit vorüber, zog den Rock aus und hing ihn über die Stuhllehne. Dann legte er sich in Hemdsärmeln auf das Bett. Im Zimmer war es hell dunkel. Ihm drangen drang der Klang der Straßenhinter den Schrank und Weiblichkeit, das hell, ungebildete Rufen der Mutter.

Franz war um diese Zeit nie zu Hause gewesen. Abends trainierte er im Klub, manchmal ging er auch ins Kino oder ins Variété oder in ein Zanz-

in seinem Zimmer unter der Lampe. Auf dem Tisch stand der Kasten, den die Mutter mitgebracht hatte. Laut und gutmütig polternd kam die Weiblichkeit mit heißem Kaffee. Die Mutter als kaum. Sie sah nur Franz an. Franz sprach viel und laut. Er erzählte vom Bogen, von der Stadt, von seinen Bekannten. Die Mutter nickte. Aber ihr Gesicht wurde dabei miträusch und feindlich. Franz merkte, daß sie von alledem nichts verstand. Sie schien nichts wissen zu wollen von der Stadt, die ihr ihren Jungen weggenommen hatte. Sie fragte sich, wie er wohl immer der seine Franz? Er ärgerte sich und schämte. Er fühlte sich enttäuscht. Er hatte sich das Weiblichkeit ganz anders vorgestellt. Er stand auf und sah nach der Uhr.

„Ich muß jetzt in den Bogklub.“ — „Du gehst so spät noch aus?“ fragte die Mutter. „Ich muß zum Training!“ sagte Franz. „Du verstellst das nicht, Mutter.“ Am Sonntag ging Franz mit der Mutter in ein großes Variété, zur Nachmittagsvorstellung. Er nahm die besten Plätze: Orchesterinsel, zweite Reihe. Es war eine großartige Vorstellung, aber Franz machte sie keinen Spaß. Die Mutter sah in ihrem atmungsreichen schwarzen Seidenkleid neben ihm und bildete sich auf die Bühne. Sie dachte kein einziges Mal. An diesem Abend ging Franz einfach fort und ließ die Mutter allein. Ihre Gegenwart berückte ihn. „Wann sie doch wieder heimfahren wollte“, dachte er. Montagabend reiste die Mutter. Ihre Handtasche hatte sie schon in der Frühe gepackt. Er sah jetzt hump Franz gegenüber. Franz wunderte sich, daß er nicht traurig war. Er hätte gern der Mutter zum Abschied etwas Bescheidiges gesagt. Ihm fiel nichts ein. Er sah an ihren Augen, daß sie gewohnt

nahme sein, obwohl um ihrer hohen Stellung als um ihrer Begabung willen. Wer aber zweifelt an der Leistungsfähigkeit der Frau in der Führung großer Organisationen, wenn er an Frauen denkt wie Florence Nightingale, Jane Addams, Sufanna Drell? Namen, die sich ohne weiteres mit den Werken verbinden, welche diese Frauen geschaffen. Und wie viele solcher Namen wären aufzählbar. So ist von diesem kleinen „Frauenrat“ heute berichtet, nicht etwa um ihn als Beispiel, „wie man es machen soll“, zu neigen. Was ist das Zusammenleben und die Arbeit der Geschlechter das natürliche und erdumliche. Wohl aber, um auch an dieser Tatsache darzutun, daß Frauen imstande sind, sich selbst zu regieren? Nicht vermuten, daß dieser kleine Frauenrat nicht entstanden ist, um solches zu zeigen, eher werden sich Frauen, deren Erfahrungen sie nicht mehr auf Männerleistung für ihren Weg vertrauen liegen, — wie viele Frauen müssen nach bitterer Erfahrung zu solcher Selbständigkeit kommen — zusammengefunden haben zu gegenseitiger Hilfe. Der „Frauenrat“ wird folgendermaßen gebildet:

Im heutigen England gibt es noch, was wenig bekannt ist, einen kleinen Frauenrat. Der zu den letzten Jahren der heutigen Zeit gehört. Kennedy Coult in London, ein kleines Mädchen von 15 Jahren, durch eine Passage von der ländlichen Welt zum städtischen Leben, ist ein merkwürdiges kleines Mädchen. Das es hier still ist, wird sehr verwundert, wenn man erfährt, daß die Häuser hier von 196 Frauen bewohnt werden und daß sich dort kein einziger Mann befindet. Schon seit 40 Jahren wird bei den Volksschulungen Londons immer wieder dieser merkwürdige Umstand konstatiert. Spiegelbild sind die Häuser und das Mädchen, aber ein Anhalt haben sie in den Häusern. Ein Mann, der in London, ein kleines Mädchen von 15 Jahren, durch eine Passage von der ländlichen Welt zum städtischen Leben, ist ein merkwürdiges kleines Mädchen. Das es hier still ist, wird sehr verwundert, wenn man erfährt, daß die Häuser hier von 196 Frauen bewohnt werden und daß sich dort kein einziger Mann befindet. Schon seit 40 Jahren wird bei den Volksschulungen Londons immer wieder dieser merkwürdige Umstand konstatiert.

Die Frauen, die gewöhnlich tagtäglich ihrer schweren Arbeit nachgehen, sind fast auf ihre Unabhängigkeit und bereitwillig mit ihrer kleinen Republik. In diesen kleinen Frauenrat gehört, was die Gegner der Frauenunabhängigkeit jedenfalls schwer enttäuschen muß, größte Freiheit und größte Eintracht, trotzdem man doch den Frauen nachsagt, daß sie über ihre eigenen Angelegenheiten nicht selbst entscheiden können, sondern der Leitung eines Mannes bedürfen.

Vielleicht wollen die Frauen hier nur zeigen, daß die über sie verbreitete Ansicht falsch ist und daß sie ebenbürtig wie die Männer imstande sind, für sich selbst zu sorgen. Sie haben eine eigene Sicherheitsbestimmung; eigene, zwar ungeschriebene, aber desto höher bewertete Selbstbestimmung, was als alleinige für ihre Selbständigkeit steht, eine eigene Moral. Es ist interessant festzustellen, daß die Modernen des letzten Europa in diesem Frauenrat nicht gelten, und sicherlich aus dem Grunde, weil hier nicht die Männer vorhanden sind, denen die Frauen gefallen wollen.

Vor den Sommerferien,

die so viele von uns zur Erholung von angestrengter Arbeit ins Freie führen werden, die als Kraftquelle uns wieder einmal aus neuen Kräften sollen, die uns große Einblicke in schönere Natur, das Kennenlernen unbekannter Gegenden und Menschen und den Segen der Stille schenken können, möchten wir auch denjenigen Gedanken, für die Ferien notwendig, aber nur mit Hilfe anderer erreichbar sind.

So schreibt uns die Geschäftsstelle der Arbeitserleichterung in Zürich, Sängergasse 30, daß sie die Ferienliste für den Monat Mai die Mitte Juli für 2-jährige, von Mitte Juli bis Ende August für Schulkinder, während der Herbstferien für Schulkinder auf drei Wochen.

Es werden von dort aus Kinder von Arbeitslosen versorgt, die es ganz besonders nötig haben, eine längere Zeit gesunde Nahrung und frische Luft zu genießen. Ferner möchten wir aufmerksam machen auf die verschiedenen Institutionen der „Ferienhilfe für Frauen“. Die Frauenzentralen in den verschiedenen Kantonen sind gerne bereit, die Adresse von Institutionen anzugeben, an welche man die Anmeldung von Freizeittagen oder auch Spenden stellen kann. Seit Jahren versorgt z. B. in Zürich die Ferienhilfe für Frauen eine große Zahl überaus guter Hausmütter für einige Ferienwochen. Hunderte haben im Laufe der letzten Jahre durch solche Hilfen neue Kraft und neuen Lebensmut gefunden.

Wir hoffen wohl, daß heute weiterhin im Stillen viel Hilfeleistung der Einzelnen im Familien- und Fremdenverkehr nicht ist und auch geschieht. Wägen aber die, die noch nicht „rechnen müssen“, die offene Hand weiterhin behalten und in der Vorfreude auf eigene Ferien auch derer denken, für die ein Ferienaufenthalt nicht nur Freude, sondern bringende Notwendigkeit bedeutet.

Um im Sommer nicht schlaff zu werden — Ovmalline-kalt. Ebenso erfrischend wie kräftig.

Schüttelbecher nebst Gebrauchsanweisung zum Preise von Fr. 1.— überall erhältlich, ebenso Ovmalline in Büchlein zu Fr. 2.— und Fr. 3.60.

Dr. A. Wacker & Co., Bern

Zur Beachtung

Die Zentralfstelle für Englandplacierung des Schweiz. Vereins der Freundinnen junger Mädchen in Bern, welche tüchtige Hausangestellte placiert, hat für Bureau nach dem Stadtzentrum verlegt. Die Adresse: Marktstraße 41, Bern, Telefon 33.072. Sprechstunden: Montag und Mittwoch 14—16 Uhr, Dienstag und Donnerstag 18—20 Uhr, Samstag 9—11 Uhr.

Kleine Rundschau

Die Hilfsbereitschaft
liegt in den folgenden Zahlen. Die Sammlung von Pro Juventute hat diesmal Fr. 825,000.— eingebracht, und die Summe, welche der „Beobachter“ für Bergkinderhilfe aus seinem Leserkreis erhielt und an Pro Juventute abliefern, beträgt dies Jahr Fr. 215,977.45. Zudem konnte es rund 4500 Pakete mit Kleidern, Wäsche, Schuhen und Lebensmitteln für die Bergkinder entgegennehmen.

Neue Arbeitsinfortierungen.
In Griechenland befindet ein Gefäß vom Juni 1935, das drei Vögel für Inspektoren geschaffen werden, welche die Stellung der in Griechenland lebenden Frauen zu übernehmen haben. Ihre Anstellungsbedingungen werden die gleichen sein, wie diejenigen ihrer männlichen Kollegen.

Vom Wirken unserer Vereine

Eine neuartige Luzerner Stiftung.
Die neue Schöpfung, von der ich zu berichten habe, erscheint mir wie eine unausgesprochene Forderung für Frau Dr. Sufanna Drell, die Urheberin der schweizerischen Frauenarbeit für alkoholische Betriebe. Es handelt sich um die Hotel-Restaurants des Gemeinnützigen Frauenvereins der Stadt Luzern. Dieser Verein hat seinen Namen in der vorzüglichen geleitete und erfolgreichsten alkoholischen Haushälter „Waldkäseherb“ und „Kranz“ in einer Stiftung um, wodurch sie unerschütterlich und jeder geschäftlichen Spekulation entzogen werden. Zugleich wird ausdrücklich bezweckt, sie „für alle Zukunft zu erhalten“, und zwar trinkgeldfrei. Die Führung erfolgt nach den bekannten ausgezeichneten Grundregeln der „Stiftung zur Förderung von Gemeinnützigkeiten und Gemeindegewinnen“, der die Luzerner Stiftung sich als Mitglied anschließt. Ihre Betriebe sind nach reinen geschäftlichen Grundregeln zu führen, müssen sich selbst erhalten können und dürfen niemals den Charakter einer Wohltätigkeitsanstalt annehmen. Die Stiftungsborgane (Stiftungsrat und Betriebskommission) leisten ihre Arbeit unentgeltlich. Alle übrigen Bestimmungen sind in einem mühseligen Betriebsreglement geregelt; sie gelten auch für etwaige neu hinzukommende Betriebe. Man darf die tüchtigen Frauen, die diese Stiftung ins Leben gerufen haben, aufs wärmste beglückwünschen.

L. Kästler.

Von einer originellen „Chüechleten“ des Frauenvereins Saanen berichtet uns eine Leserin: Im vollbesetzten Landhausaal in Saanen begrüßte Frau Harter Lauterburg, Präsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins, die Gäste. Fleißige Hände hatten herrliche Torten, duftendes Gebäck und in Körben sich türmende „Mojenli“ bereingebaut, die reißenden Mißgänger. Eine Trachtengruppe bot in ihrer kleidlichen Saanen Arbeitskraft ein entzückendes Bild von Jugendfrische und gesundem Leben, wie auch in ihrem natürlichen Vortrag der Väter und reizenden Volkstänzen. Fröhliche Gesänge der „Chüechleten“ wechselten ab mit gemeinsamen Liedvortrügen, Vorführung eines Filmes vom schweizerischen Trachtenfest in Montreux und dem mit viel Talent vorgetragenen Einakter „D'Chüechleten“ von Simon Weller. — Ein recht erfreulicher Ertrag löbte die Anstrengungen. Die so gewonnenen Mittel sollen schon jetzt eine reichliche Bekleidung Kollektiver zur Weihnachtszeit vorbereiten helfen.

Von Kurien und Tagungen

Was kommt:
Internationale Frauenwoche in Budapest
6. bis 16. Juli

Die ungarischen Frauen laden die Frauen aller Länder ein — sie haben sich auch an schweizerische Frauenverbände gewandt —, eine Woche in ihrem Lande zu verbringen. Sie wollen durch diese Veranstaltung das Verständnis zwischen den Frauen aller Länder fördern, die fremden Rassen mit dem Leben der ungarischen Frau, mit ihrer sozialen Tätigkeit, mit ihrer beruflichen Arbeit bekannt machen.

An der Veranstaltung dieser internationalen Frauenwoche sind u. a. beteiligt Vertreterinnen folgender ungarischer Organisationen: Roten Kreuz, Tuberkulosefürsorge, Trachtenbewegung, Jugendbewegung, Verband berufstätiger Frauen, Akademikerinnen, Nationalverband ungarischer Frauenvereine, Soroptimist Club, „Save the Children“ u. a. m.

In Verbindung mit dieser Veranstaltung hat das ungarische Fremdenverkehrsamt eine Sonderreise organisiert, die ebenfalls, neben den Veranstaltungen der Frauenwoche viel Sehenswertes zu Stadt und Land zu betrachten. — Neben Kosten und Anmeldung geben die Prospektive Auskunft, sowie das Reisebureau Kuoni, Zürich, Wankdorfplatz.

Sommerkur der Vereinigung für Freizeit und Bildung in Weateneberg.

11. bis 28. Juli: a) Singwoche (Volkslieder, geistl. Lieder, Instrumentalmusik, Volksmusik). b) Singfahrt längs des Thunersees und durch das Emmental.

Beitrag: Alfred und Klara Stern, Nagelfluh 12, Zürich.
18. bis 25. Juli: Ernährung und Seimgestaltung. Leitung: E. Aldermann, Haushaltungskocherin.
25. Juli bis 8. August: Künstlerische Erneuerung und Erlebung. Leitung: Dr. Hugo Debrunner und drei Mitarbeiter.
8. bis 15. August: Politisches Leben. Leitung: Dr. Hugo und Gertrud Debrunner, Defar und Hilde Dabrit.

7. Pädagogische Weltkongress des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung
31. Juli bis 14. August in Cheltensham, England.
Thema: Erziehung und freie Gesellschaft.
Referenten der Hauptvorträge u. a.: Prof. Pierre Dubet, Univ. Genf, Frau Beatrice Enlor, England, Prof. J. Biaget, Genf, Leiter und Referent in Diskussionsgruppen u. a.: Dr. W. Ferrier, Genf, Helen Barthol, U. S. A., Dr. Elizabeth Rotten, Saanen, Dr. R. Witt Sarabard, U. S. A. (früher Dresden).

Studienreise u. a. über Lehrpläne, Lern-, Individuelle Arbeit, Rhythmus, Psychologie, Erziehungslehre, Erziehung, Leiter u. a.: Herr Rees Boole, Holland, Dr. Carl Bühler und Dr. Anna Freud, Oesterreich, Fr. Samad, Belgien, Dr. Harold Kuga, U. S. A., Dr. David Schmarz, Oesterreich.
Kommissionenberichte u. a. über Lehrerfortbildung, Erziehung, Pädagogik und Erziehung, Mitarbeiter u. a.: Prof. Vond, Schottland, Dr. Ruth Mc. Murray, U. S. A., Dr. W. Schönbauer, Schweiz, M. Maurice Weber, Frankreich.
Wichtige geistlichen Beiratsmitglieder, musikalische Darbietungen, Ausstellungen, Ausflüge.
Das neuere Programm ist in deutscher Sprache erhältlich beim Präsidenten der Schweiz, Section des Weltbundes, Dr. Dr. Schönbauer, Kreuzlingen. Anmeldungen ebenfalls.

Was war:

Schweiz. Bund abtiner Frauen.
Ende Mai kamen über 40 Delegierte zur Jahresversammlung der deutschschweizerischen Ortsgruppen des Bundes abtiner Frauen in Chur zusammen. Unter dem Vorsitz von Dr. Hedwig Heuler = Waser wurden die üblichen Jahresgeschäfte erledigt. Ein neues Flugblatt „Ein bewährtes Heilmittel“ zur Aufklärung über die Bedeutung von Alkohol (im Form von Wein, Bier, etc.) in der Krankenbehandlung wurde mit Unterstützung des Vereins abtinerer Ärzte, des Verbandes Schweizer Pflegerinnen für Alkoholgehalt und des Gartel Roman und Hygiene Sociale et Morale herausgegeben. — Für eine Ausstellung über Erziehung wurden 6 eindrucksvolle Bilder mit Text geschaffen. — Erfreulich waren die Berichte über die Jugendgruppen: Biegenband, Grün = päinlein und Golden-Buch Gruppen; man erlabt daraus, wie wichtig gerade die Abstinenzarbeit an der Jugend ist. — Der Abend bereinigte uns mit den zahlreich anwesenden Mitgliedern der Ortsgruppe Chur zu einem geistlichen Beisammensein. Nachdem uns die Zentralpräsidentin, Frau Lauterburg, noch manch Nachbarnswort aus der Tätigkeit der besten Gruppen erzählt hatte, erfreute uns die abtinerer Mädchengruppe Unter-

gabe mit Liedern und Volkstänzen. Die Hauptattraktion des Abends war ein Einakter von Eva Nadjig: „Der Muffel & Dampftrakt“, der von den jugendlichen Mitwirkenden glänzend gespielt wurde. — Eine große Publikumsluftschiff am Sonntagvormittag den erdrücklichen Vortrag von Fr. Hanna Brad über „Aufbauende Kräfte“. Eine Ausfahrt auf die Lenzerbühl und der Besuch des Volkshochschulheimes Capja, von dessen Erfindungsnotwendigkeit sicher alle überzeugt wurden, bildeten den Abschluss unserer Tagung. — Mit uns ging der zuverlässige Mut zu erneuter Aufbaubarbeit im Kampf gegen den Alkoholismus. Frieda Jenschmid.

In Zürich trafen sich die ehemaligen Schwestern der

Frauenhochschule Ebnet-Kappel.
36 junge Mädchen, meist Kindererzieherinnen, welche seit dem Kurse in Familien, Seime oder Kindererzieher ihre Kenntnisse vertieren, haben sich zu diesem Treffen eingeladen und sich des Wiedersehens gefreut. Freilich von 180 bis jetzt ausgeübten keine allzu große Zahl, doch arbeiten 23 ehemalige im Auslande (zum Teil überseeisch), 37 sind verheiratet und 5 leider früh gestorben. Der Jahresbeitrag wird zum Teil für Veranstaltungen oder für Freizeittage für Kinder im Kinderheim Sonntag verwendet. Das Treffen, mit der Weiterleitung alljährlich am Pfingstfesttage in Zürich wiederholt werden, um dadurch das Band immer wieder zu festigen, das durch gemeinsame Ausbildungszeit geschaffen wurde.

Veranstaltungs-Anzeiger

Zürich: Hausfrauen-Verein: Teemittag am 29. Juni, 15 Uhr, im Gemeindefeierhaus Delamont. Die Koch-Kommission wird eine Anzahl Rezepten vorstellen. Das Treffen, mit der Weiterleitung alljährlich am Pfingstfesttage in Zürich wiederholt werden, um dadurch das Band immer wieder zu festigen, das durch gemeinsame Ausbildungszeit geschaffen wurde.

Zürich: Internat. Frauenliga für Frieden und Freiheit, Sektion Zürich, 2. Juli, 15 Uhr, im „Altenbaum“, Stadthofstrasse: 3-jährige Zusammenkunft mit Aussprache (Zee). Frau Kleinleberer liest aus einem demnächst erscheinenden Roman: „Widowen“, Berichte über verlassene Frauen.

Zürich: Zürcher Frauenzentrale, Delegiertenversammlung am 1. Juli, 14.30 Uhr, im „Schauspielhaus“, Quartier des Schiller Fräulein: „Aus der Lauterburgs Arbeit“.

Reaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 2, Dammstrasse 25, Telefon 50.655.
Beitrag: Anna Serrag-Saber, Zürich, Freudenstrasse 142, Telefon 29.808.
Wochenblatt: Helene David, St. Gallen.

3. die wissen, was gut ist.




sie laufen um NUSSA zu kaufen,

Dem **Nussa**-Speisefett schmeckt Groß und Klein, es ist zum Brotaufstrich, in Kuchenteig und auf Suppen **Nussella**-Kochfett ist zum Braten, Backen

NUSSA und NUSSELLA sind rein-vegetabil. NUXO-Mandelpurée ist für Mandelmilch

HERSTELLER: J. KLASI, NUXO-WERK, RAPPERSWIL ST.G.

In allen guten Spezialehandlungen erhältlich! Rezepte gratis erhältlich auf Anfrage



Flechten
jeder Art - auch hartnäckigste, Hautausschläge, frisch und veraltet, beseitigt die vielbewährte Flechtenkur „Murr“, Preis kleine Topf Fr. 3.—, Topf Fr. 5.—. Zu beziehen durch die Apotheke Stern, Olten.

Ferien in der Rosenzeit
Wer sich von den Sorgen des Alltags an ruhigerem Ort, mit schöner Fernsicht, zu erholen wünscht, schreibe an Fr. Bohardt, Rosenheim, Herliberg, Zepf 1478

Frauenschule „Sonnegg“ Ebnet-Kappel Toggenburg

Beginn des nächsten **Kindergärtnerinnenkurses** (Dauer 1 1/2 Jahre) **Mitte September 1936**

Prospekte durch die Leitung: Helene Kopp

Zu vermieten: Ferienhäuschen
über dem Griesensee, wunderbare Lage, möbliert oder unmobl. 2 Zimmer, Wohnküche, elektr. Küche, Keller, Veranda. Näheres durch M. Holzetter, Ebnetingen, Tel. 972.143. 3319

Huemoz bei Chesieres
(Waadt) P. 280-11-21
Bergsonnen, 1000 m, für 4 jug. Mädchen, Ferienzeit, längere Aufenthalt, Familienleben, französische Sprache. **Melle Fügli**, Tel. 972.143.

Bei Abreise-Änderungen
ist reiseverträglich auch die alte Adresse angegeben werden kann für eine prompte Expedition garantiert werden. Die Expedition.